

# Albanien 2014

---

## Inhalt

Ziel dieser Kulturreise, verfasst von Helmut Kapl .....	1
Besa, der Schlüssel zur Eigenstaatlichkeit .....	3
Kloster Sveti Naum, Geschenk an Jugoslawien .....	4
Französisches Protektorat Korca .....	6
Mercedesvorliebe Albaniens und Kamenica .....	7
Kirchen von Mborje, Boboshtice und Voskopoja .....	8
Fresken von Onufi in Shelcan mit Astronauten .....	9
Kirche und Moschee in Elbasan .....	10
Römische Pferderelaisstation Ad Quintum .....	10
Onufri-Museum in der Festung von Berat .....	11
Tekke der Bektaschi und Junggesellenmosche in Berat .....	11
Klosteranlage in Ardenica .....	12
Geschichtlicher Überblick: Zurück zu den Wurzeln .....	14
Die 100 Jahre nach der Staatswerdung im Detail .....	17

## Ziel dieser Kulturreise, verfasst von Helmut Kapl

Das Land bietet seinen knapp 3 Mio. Einwohnern eine Fläche von 28.748 Quadratkilometern, ist also etwas kleiner als Belgien oder kommt auf eine Ausdehnung von etwa einem Drittel von Österreich. Es hat aber auch noch Anteil an der östlichen Adria, wie ich belehrt wurde. Mit dem Bericht über die Albanienreise finde ich nun den Abschluss für mein Buch „Die östliche Adria“, einen Abschluss, den ich zuvor schon in Montenegro gefunden glaubte. Beim vorjährigen Geburtstagsfest von Oreada Steude, mit der ich über mein Projekt diskutierte, musste ich zur Kenntnis nehmen, dass auch Albanien noch Teil der östlichen Adria ist. Oreada wuchs ja in Albanien auf, erfuhr dort ihre Ausbildung zu einer hervorragenden Musikerin und lebt heute in Wien. Sie ist mit Herrn Steude, einem der Konzertmeister der Wiener Philharmoniker verheiratet. Ich war daher glücklich, als ich kurz darauf von meinem Freund, Dr. Maximilian Grothaus, erfuhr, dass er demnächst eine Reise nach Albanien plant.

Mit dem Segelschiff kam ich an Albanien zuerst nur am offenen Meer vorbei, als ich mit einer Crew einen Segeltörn von Grado nach Malta absolvierte. Es war damals eine gewittrige, stürmische Nacht, als wir den Schlag von Kotor zum Stiefelabsatz

Italiens hinüber durchführten und ich am Steuer saß. Die albanische Küste sah ich das erste Mal, als wir nach einem montenegrinischen Nachttörn über Ulcin hinaus noch bis zum kühlen Grenzfluss zwischen Albanien und Montenegro, gespeist vom Skutarisee, hinunter segelten. Wie sich die albanische Küste dem Segler darbietet, erzählte mir mein Freund Graf, der von Griechenland der albanischen Küste entlang die Adria herauf segelte.

Und mit der geplanten Reise durch Albanien kann landschaftlich nur ein Teil dieses schönen Landes beschrieben werden, denn im Zeitraum vom 19.6.-22.6.2014 will uns Dr. Maximilian Grothaus Ost- und Mittelalbanien, ein verborgenes Stück altes Europa vorstellen: eine zwischen Orient und Okzident blühende Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Rom und Byzanz, einen vergessenen und doch grandiosen Garten im Schatten von Kaisern, Sultanen und Paschas. Vom Ohridsee entlang der Via Egnatia werden wir die erhabenen Bergwelten des Balkans bis zur Adria sehen.

Den Süden mit Gjirokastra, Geburtsort des kommunistischen Diktators Enver Hodschas, sowie die südliche Meeresküste mit der Küstenstadt Vlorë, von wo südwärts Richtung Korfu das ionische Meer der östlichen Adria folgt, und den Norden, mit dem Skutarisee, erkunden wir nicht.

Den Skutarisee besuchte ich bei der Montenegro-Reise mit Maximilian und habe ihn dort beschrieben. Bei der herrlichen Schifffahrt genossen wir damals den Blick in die albanische Bergwelt im Süden des Sees.

Dass wir nicht in den Süden gefahren sind, wäre einerseits mit der kurzen Reisedauer nicht vereinbar gewesen, hatte aber auch den Vorteil der Sicherheit. Denn nahe Gjirokastra liegt das Dorf Lazarat, eine ehemalige Leprakolonie, heute aber eine Hochburg des Marihuana-Anbaues. Beim Heimflug entnehme ich der Tageszeitung „Der Standard“ vom 22.6.2014 folgendes dazu: „Die Polizei löscht Lazarat von der Drogenkarte Europas“. Premier Edi Rama wählte eindrückliche Worte. Ihm geht es darum, eine Woche bevor die EU-Mitgliedsstaaten Albanien den Kandidatenstatus gewähren, zu zeigen, dass es der Regierung ernst ist mit der Bekämpfung der organisierten Kriminalität. Hunderte Polizisten versuchen seit Tagen das Marihuana-Dorf Lazarat im Süden von Albanien nach zehn Jahren wieder unter staatliche Kontrolle zu bekommen. Einige Bewohner haben sich verschanzt und attackieren die Beamten mit Maschinengewehren, Granaten und Panzerfäusten. Die Italiener schätzen, dass jährlich in Lazarat 1.000 Tonnen Marihuana produziert werden können. Ende der Zeitungs-Zitate.

Hilfe werden wir bei der Reise von zwei sehr sympathischen und hilfsbereiten Albanern erhalten, nämlich vom albanischen Führer Erion und dem Fahrer Sokol, beide sind Mitglieder der Bektaschis, wie sie uns später mitteilten.

Aufgrund dieser Beschränkung der Reise auf den Mittelteil des Landes, werde ich mich zu Beginn und am Ende meiner Reisebeschreibung daher auf Themen konzentrieren, die ganz Albanien betreffen und prägen. Da ist ein kurzgefasster Überblick über das Gewordensein, ein Rückblick zu den einzelnen Wurzeln der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung erforderlich. Aber allem voran will ich die spannende Frage der Herausbildung einer Eigenstaatlichkeit und am Ende des Reiseberichtes die Entwicklung dieses Staates bis in die Gegenwart behandeln.

## **Besa, der Schlüssel zur Eigenstaatlichkeit**

Obwohl das Land fast vor unserer Haustür liegt, im Flug in 1,5 Stunden erreichbar, ist es mit seinem freundlichen Volk bis zu den beiden Balkankriegen 1912 und 1913 nicht in der Lage gewesen, wie seine Nachbarn nach Abschütteln der osmanischen Herrschaft die Eigenstaatlichkeit zu erlangen. Denn alle seine Nachbarn, nämlich die Griechen, die Bulgaren, die Osmanen, die Serben und auch die Italiener sahen dieses Land als Teil ihrer Staaten an. Diese Reise soll uns daher auch in den geschichtlichen Werdegang einführen. Wir werden diese Zeitreise in die Vergangenheit anhand eines Booklets von Maximilian machen. Schritt für Schritt werden wir uns in die historischen Erbschaften hinein arbeiten. Das Gewordensein dieser Landschaft soll uns bessere Einsichten vermitteln. Denn dieser Staat hatte einen höchst komplizierten Ablauf der Geschichte, seine Gebiete waren heiß umkämpft, sehr begehrt und zuletzt auch noch sehr abgeschottet unter dem kommunistischen Diktator Enver Hodscha, den Volksschullehrer aus Gjirokastra. Er brachte noch antiliberale Gesinnungen und antireligiöse Facetten in das Volk, das vorher von zwei moslemischen und zwei christliche Religionen beherrscht war.

Wie schaffte es diese westbalkanische Landschaft als Brücke zwischen der adriatischen Küste und dem balkanischen Bergland und als Spielball zwischen den Machtinteressen seiner Nachbarn, seiner Religionen und den unterschiedlichen Schriften dann doch noch die Eigenstaatlichkeit zu erreichen? Welches Zaubermittel kam ihm bei dieser Zerrissenheit zur Hilfe? Hatte doch noch Bismarck gesagt, Albanien, das ist doch nur ein geografischer Begriff und kein Staat, während Wien der größte Befürworter für einen eigenen Staat Albanien war.

Dieses Zaubermittel war das sogenannte Besa. Dies war eine Form des Respektes vor dem Glauben und den sonstigen Eigenheiten des anderen. Es steht im vollen Gegensatz zur Blutrache, zur religiösen Intoleranz und zum Rassismus. Es war aber nicht leicht, mit dieser BESA-Mentalität einen eigenen Staat, einen laizistischen Staat mit der Trennung von Religion und Staat aufzubauen, wenn die Nachbarstaaten, die ja die Region Albanien als ihren Besitz ansahen, sehr enge mit ihren vorherrschenden Religionen verbunden waren. Auch die neue gemeinsame Schrift, die signalisierte, wir gehen in den Westen, war nur im Sinne der BESA-Toleranz möglich. Dank BESA konnte auch nicht eine unter dem Einfluss Italiens gegründete albanische faschistische Partei Fuß fassen. Auch in diesem Sinne konnten sich die in Italien und Deutschland geltenden Rassengesetze hier nicht durchsetzen, denn BESA stand dem entgegen. Und schließlich hat König Zogu auch die Order erteilt, wenn Juden Visa für Albanien beantragen, dass diesen stattzugeben ist.

Nach dem 1. Balkankrieg, bei dem die Türken am 28.11.2012 (die Bezeichnung Rruga=Straße des 28.11. erinnert daran) geschlagen und gedemütigt wurden, fand in England eine Botschafterkonferenz statt. Dank Österreich schaffte es Albanien, 2013

ein eigener Staat zu werden. Serbien musste dadurch auf seinen Zugang zur Adria verzichten, was sicher den serbischen Nationalismus gegen Österreich weiter aufstacheln musste. Das war sicher mit einer der Gründe für das Attentat gegen den Thronfolger Franz Ferdinand 1914 in Sarajevo, das den 1. Weltkrieg zur Folge hatte.

Im Friedensvertrag von Bukarest traute man dem Land im Hinblick auf die feudale Struktur einen sofortigen Sprung hinein in eine demokratische Ordnung einer Republik nicht zu. Die Feudalherren waren sehr mächtig. Man suchte daher wie bei den Vorbildern in Griechenland, Rumänien und Bulgarien einen König aus den großen deutschen Fürstenhäusern. So kam der Fürst Wilhelm zu Wied, aus einer Nebenlinie, 1913 mit seinem Auto nach Durazzo. 6 Monate saß er dort in seiner Villa und erkannte in dieser Zeit, dass er weder die Sprache kann noch sonst Hoffnung sah, sich bei den gegebenen Machtverhältnissen durchzusetzen. So ist er dann wieder nach Hause gefahren.

Im 1. Weltkrieg zerfällt dieser junge Staat bald wieder und wird unter den siegreichen Parteien aufgeteilt und ist von 1916 bis 1918 besetzt. Während 1916 Frankreich den südlichen Teil und einen Teil des heutigen Makedoniens als Protektorat in Besitz nahm, wurde der Norden und die Mitte von den Österreichern besetzt. Im Hintergrund bildeten sich aber inneralbanisch zwei Richtungen für die politische Führung des Landes heraus.

Die eine Richtung war radikal modernistisch unter der Führung von Van Noli, einem ehemaligen Bischof in Kanada. Er trat mit den nordamerikanischen Vorstellungen vom Staat an und führte die albanische Kirche zur Autokephalie, sie bildete nun selber ihr Oberhaupt. Er regierte wie ein Ministerpräsident und hatte seine Machtbasis in den Städten.

Die Bauern unterstanden aber noch immer den Großgrundbesitzern, die eine traditionalistische, feudale Linie der Staatsauffassung verfolgten. Sie hatten auch das meiste Geld, während der Staat ohne ein eigenes Steuerwesen an chronischer Geldarmut zum Scheitern verurteilt war. Van Noli wurde von den Großgrundbesitzern unter der Führung von Zogu und unter Mithilfe von Jugoslawien/Serbien gestürzt. Da ihn die Serben beim Umsturz unterstützten, trat er ihnen das Gebiet um Sv. Naum am Ohridsee 1925 ab. Dieses Gebiet gehört daher heute zu Makedonien und wurde von uns nicht besichtigt. Als wir nahe daran vorbei kamen, gab uns Erion seine Schilderung von der Bedeutung dieses Gebietes, denn bis 1925 hätten wir die Besichtigungen hier begonnen.

## **Kloster Sveti Naum, Geschenk an Jugoslawien**



Diese Darstellung habe ich aber sinngemäß Wikipedia entnommen, soweit sie mit den einschlägigen zu Papier gebrachten Erzählungen von Erion übereinstimmen:

Das Kloster Sveti Naum ist ein am Ende des 9. Jahrhunderts vom heiligen Naum 895 gegründetes Kloster. Es befindet sich am mazedonischen Ufer des Ohridsees, etwa 30 Kilometer südlich von Ohrid und nur wenige Hundert Meter von der albanischen Grenze entfernt.

Naum selber ist seit seinem Tod 910 im Kloster begraben. Das Kloster ist zusammen mit der Stadt Ohrid, dem Ohridsee und dessen Umgebung eine Stätte des UNESCO-Welterbes. Es gehört aufgrund seiner historischen Bedeutung und sehenswerten Lage zu den beliebtesten Touristenzielen in Mazedonien.

1870 zerstörte ein Feuer das Kloster bis auf die Klosterkirche. Die heutige Anlage wurde in der darauffolgenden Zeit errichtet. Nach der Eroberung der Region durch Serbien während des Balkankrieges von 1912 wurde in der Nähe des Klosters eine Residenz des serbischen Königs und die Kirche des Heiligen Ivan Vladimir gebaut. Von 1913 bis 1925 gehörte das Kloster zu Albanien. Ahmet Zogu, ein Großgrundbesitzer, der sich mit jugoslawischer Hilfe im Dezember 1924 in Tirana an die Macht putschen konnte, trat es zum Dank für die Unterstützung an das SHS-Königreich (der Serben, Kroaten und Slowenen) ab.

Heute gibt es keinen Konvent mehr und nur die Klosterkirche, eine typische dreischiffige Kreuzkuppelkirche, wird noch für sakrale Zwecke genutzt.

Das Innere der Kirche ist voller Fresken, die Szenen aus dem Leben Naums sowie denjenigen anderer Slawenapostel darstellen.

*Am Donnerstag, den 19.6., hatten wir folgende Ziele zu bewältigen: nach Flug Wien-Skopje Bus-Fahrt zum Ohridsee, Grenzübertritt bei Kafasan, Besichtigung von Lin und Hotelbezug in Pogradec.*

Die Busreise führte uns nach der Landung um etwa 12 Uhr osteuropäischer Zeit zunächst durch das Stadtgebiet von Skopje, einer Stadt, die nun die großen Wunden des Erdbebens aus den 60er Jahren mit tausenden Toten überwunden hat, eine Weile entlang des Warda-Flusses, ehe sie uns ansteigend in die verborgenen Welten des Balkans zum ersten Pass mit einer Seehöhe von mehr als 1.200 Meter brachte. Dort hielten wir eine kurze Mittagsrast bis 14 Uhr 30. Der nächste Pass hatte dann schon eine Höhe von über 1.500 Metern. Von dort neigte sich die Fahrt hinunter zum Ohridsee auf eine Höhe von 700 Metern. Wie ein Binnenmeer liegt er nun vor uns. Nach einer kurzen Fahrt zum Westufer gelangen wir über Ohrid, entlang der pittoresken Gestade des Sees zur albanisch-makedonischen Grenze in Kafasan.

Nach dem Grenzübertritt, der mehr als eine halbe Stunde dauerte, obwohl nahezu kein Verkehr war – da lob ich mir die EU-Grenzübergänge -, bringt uns der Bus in das pittoresk am Ohrid See gelegene Dorf Lin, ein seit der Eisenzeit besiedelter Ort, der heute als das schönste Dorf Albaniens gilt und von verschlafener Balkanidylle geprägt ist. Immerhin gehören die Straßen und Wege gleichberechtigt den Menschen, streunenden Hunden, Schafen, Ziegen und Kühen. Da hilft Maximilians Warnung nicht, dass wir aufpassen sollen, wo wir hintreten. Denn der Fehltritt eines Teilnehmers, meint er, führt dazu, dass dann alle im Bus am diesen Gerüchen leiden müssen. Nach dem Spaziergang durch den Fischerort noch auf einer trockenen und ebenen Asphaltstraße folgt der Aufstieg zu den Ruinen der Basilika über eine Art von Karrenweg, dessen Boden ein Gemenge von Steinen und Kuhscheiße war. Teilweise sehr rutschig. Ich musste dabei beim Einsatz meiner Krückstoppeln sehr wachsam sein, sonst wäre ich bald auf diesem „wohlriechenden“ Wegen gelandet. Mein gehbehinderter Freund Gottfried hatte daher wohlweislich auf diesen Besichtigungspunkt verzichtet. Dennoch fühlte ich mich, oben angelangt, primär wegen des schönen Rundumblicks vom Gebirge über die Küstendörfer bis zum lang gestreckten Ohridsee für die Mühen des Aufstiegs sehr entschädigt. Doch was sich mir dann aber zwischen den Mauerresten der christlichen Kathedrale, die in der Spätantike zu den größten Sakralbauten der Balkanhalbinsel zählte, als Teile des größten Fußbodenmosaiks am Balkan offenbaren sollte, war für mich doch enttäuschend. So klein war der Rest, den sie hier überließen, auch wenn dieses Mosaik für die frühbyzantinische Kunst mit ihrer charakteristischen Ikonographie Zeugnis geben soll.

Bei der Weiterfahrt nach Pogradec, das sich am westlichen Südufer des Ohridsee erstreckt, befindet sich die Staub-Straße in sehr schlechtem Zustand, sodass wir nur langsam vorankamen. Unser Glück war der teilweise stattfindende Regen, der die Staubeentwicklung verhinderte. Links der Straße der Ohridsee, rechts der Straße eine aufgelassene Bahnlinie, die bis Montenegro führte. Geldmangel führte zur Einstellung. Verhandlungen sollen die Wiederinbetriebnahme sichern. Den kurzen Spaziergang durch das alte osmanische Viertel, das an die Blütezeit der Stadt im 17. Jahrhundert erinnert, ließen wir bei der Ankunft um 20 Uhr 50 anstelle des ohnedies schon etwas späten Abendessens und der Nächtigung im Hotel Enkelana entfallen.

*Am Freitag, 20. 6. starten wir noch weiter in den Süden Richtung griechischer Grenze durch die Malik-Ebene, einer ehemaligen Sumpflandschaft, zu den dort gelegenen Städten und Dörfern Korce, Mborje, Boboshtice und Kamenica. Dann führt unsere Reise in nordwestlicher Richtung durch das zentrale Bergland nach Voskopoja, von dort aber kehren wir nach Korca in die Malik-Ebene zurück, um über Lin und schließlich durch das Gebirge nach Elbasan zu gelangen.*

## **Französisches Protektorat Korca**

Nach dem Frühstück beginnt die Fahrt nach Korca. Wie immer gibt es eine geschichtliche und geografische Orientierung in dieser Landschaft. Östlich der Malik-Ebene und im Südosten des Ohridsees liegen hinter einem Gebirgszug der große

und kleine Prespasee, die alle früher einmal miteinander über die spätere Sumpfebene verbunden waren. Sie kommunizieren noch heute über diese Ebene, weil noch immer hier herauf Aale kommen. Wo und wie sie das trocken gelegte Sumpfland durchqueren, gehört zu einem der Rätsel der Landschaft. Die Malik-Ebene war eine der alten Kulturlandschaften des Balkans, wie Reste von prähistorische Pfahlbauten noch bezeugen. Schon in der Jungsteinzeit fand man hier auch Zeugnisse von Metallen wie Kupfer und Eisen. Eine Stadt wie Korca bot in dieser Sumpflandschaft, die unter Enver Hodscha endgültig trockengelegt wurde, den Bewohnern der umliegenden Gegenden wie Voskopoja, das wegen der Banden aufgegeben wurde, große Sicherheit.

Im ersten Weltkrieg war das Gebiet kurzfristig von der österreichisch-ungarischen Armee besetzt. Von Saloniki herauf wurde sie jedoch von italienischen und französischen Verbänden vertrieben. Die Franzosen unterstellten Korca einem französischen Protektorat, wodurch die Landschaft ein französisches Flair erhielt. Die Stadt wurde im 20. Jahrhundert modernisiert und um sie herum entstanden aus dem Sumpf große Fruchtlandschaften, so zum Beispiel viele Kirschenhaine, deren Früchte dunkelrot zu uns in den Bus herüber leuchteten. Die Dame hinter mir, eine Kirschenliebhaberin, geriet dadurch ins Schwärmen.

Der Diktator Enver Hodscha führte sein Land wie die Vorbilder China (Viererbande) und Kamboscha (Pol Pot) als drittes Land der Welt in die sogenannte kommunistische Kulturrevolution und beging damit eines der großen Kulturverbrechen. Mehr als 1000 Kirchen und andere religiöse Kultstätten wurden zerstört oder dem Verfall preisgegeben. Anhänger gleich welcher Religion wurden gefoltert und getötet und große Kulturschätze gingen zugrunde. Wie durch ein Wunder konnten doch etliche Schätze vor allem aus dem Mittelalter gerettet und in Museen gebracht werden, wie in jenes, das uns erwartet:

Wir halten am großen Platz vor der neuen Kathedrale und wandern dann vorbei an alten Häusern, die uns zeigen, wie man durch Holzeinlagen zwischen den Stein- bzw. Ziegelschichten sie Erdbeben sicher gestaltete. Das Museums für mittelalterliche Kunst/Muzeu Kombetar i Artit Mesjetar, das in der ehemaligen Georgs-Kathedrale eingerichtet wurde und mit einer großen Ikonensammlung und zahlreichen anderen kirchlichen Objekten Einblicke in die einst blühende Kulturlandschaft des verborgenen Balkans vermittelt, haben es uns besonders die Bilder des Meisters Onufri angetan. Beim Eingang sehen wir ein kleines Lapidarium. Ein schönes Relief zeigt Alexander den Großen in einer Art Verklärung zwischen Himmel und Erden. Danach geben wir uns bei einer kurzen Stadtrundfahrt vorbei am osmanischen Basar, der Elbsan Karawanserei, der Mirahor Moschee und der neuen Kathedrale das französische Flair dieser Stadt. Heute wird es manchmal auch als Paris des Ostens bezeichnet. Noch aber herrscht hier die postkommunistische Kioskökonomie vor als ein Versuch, aus diesen vier Jahrzehnten zentralistischer Wirtschaftsführung heraus zu kommen.

Danach richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf die kleine byzantinische Kirche in Mborje, das als Emborion im byzantinischen Reich ein bedeutender Marktort war. Die Zufahrt war jedoch versperrt. Wir ziehen daher die Fahrt nach Kamenica vor.

## **Mercedesvorliebe Albaniens und Kamenica**

Am Weg dorthin und schon vorher fielen uns die vielen Mercedes-Autos auf. Laut Erion begann diese Mercedesvorliebe mit einem Geschenk eines solchen Wagens von Adolf Hitler an König Zogu im Jahre 1936. Bei den schlechten Straßen Albaniens erwies sich dieses Fahrzeug als Überlebensfahrzeug. Sie wurden daher in der kommunistischen Zeit vor allem als Autos der Verwaltung eingesetzt. Nach dem Ende der Diktatur in den 90iger Jahren erfüllten sich auch die Privaten mit dem Mercedes ihren Traum von einem Auto, denn vorher war ja der Privatbesitz eines Autos verboten. Von den derzeit angemeldeten 48.000 Privatautos sind 82 % von Mercedes. Viele davon wurden zumeist gebraucht in Österreich oder Deutschland gekauft.

Inzwischen sind wir in Kamenica beim Tumulus angelangt: dort erkennen wir, welche weitgehend unbekannt Blüte diese uralte Kulturlandschaft schon in prähistorischer Zeit hatte. Dies zeigt uns dieser Tumulus, eines der größten Grabbauten der Balkanhalbinsel. Er ist etwa 5.000 Jahre alt. In dem kleinen Holzbau daneben haben sie ein Museum mit vielen Fundstücken untergebracht. Wie alt das dortige Gerippe ist, war eine der Fragen. Jedenfalls ist es so wie die Grabbeigaben über 2.000 Jahre alt.

## **Kirchen von Mborje, Boboshtice und Voskopoja**

Zurück in Mborje wird uns die kleine byzantinische-orthodoxe Kirche geöffnet. Die Fresken sind wahrlich von den vielen Kerzen geräuchert, aber schön.

Ein wirkliches Wunder erleben wir dann in Boboshtice, das in südwestliche Richtung von Mborje liegt. Wir müssen zwar etwa 500 Meter hinunter in das Feld hinaus laufen. Aber da steht sie - die Johanneskirche - mit den schönsten Fresken. Sie zählen zu den bedeutendsten Wandmalereien Albaniens. Ein junger Mann hat sie uns geöffnet. Er gehört offenbar zur Familie, die auch ein Restaurant und den Schlüssel zu dieser Kirche besitzt.

Und zu diesem Restaurant – es ist ja inzwischen 13 Uhr geworden – wenden wir uns, um das Mittagessen zu genießen. Salat, Halumi, Lamm und Kaffee werden neben einem köstlichen Rotwein serviert.

Wir brechen sodann um 14 Uhr 45 auf und gelangen um 15 Uhr 30 in das im Gebirge gelegene Voskopoja im Westen von Korca. Anhand der Kirchen sieht man schon, dass dies einmal ein bedeutender Handelsplatz war. Durch die Belebung des Binnenhandels am Balkan erlebte es im Mittelalter und in frühosmanischer Zeit einen großen Aufschwung.

Als wir dort eintreffen, hat der Regen eingesetzt. Erion hat uns einen Priester aufgetrieben, der uns die Kirche des St. Nikolaus im Stadtzentrum öffnet. Zur Kirche des St. Michael müssen wir aus der Stadt hinaus und leicht bergan gehen. Dort war der Weg so rutschig, dass mir die Krücken wegrutschten und ich zu Sturz kam. Beide Kirchen stellen mit ihrem architektonischen Aufbau und den Wandmalereien typische Vertreter der nachbyzantinischen Zeit dar.

Die Kirche des Athanasius befindet sich auf der anderen Seite des Ortes. Dazu hätten wir wieder etwa einen halben Kilometer, nun aber teilweise steiler bergab über



rutschige Wiesen marschieren müssen. Gottfried, seine Frau und ich ziehen es vor, bei einem Bier und Kaffee auf die anderen zu warten. Noch einen Sturz bei diesem regennassen, rutschigen Terrain wollten wir nicht riskieren.

Was zeigten uns aber diese Kirchen? Sie zeugen von einem blühenden kirchlichen Leben unter den Osmanen. Anschließend Weiterfahrt durch die abwechslungsreichen Bergwelten des Balkan in das Skhumbin-Tal, einer Jahrtausende alten Achse zwischen Mediterrane und Balkanwelten, nach Elbasan zum Abendessen und Nächtigung im Hotel Univers. Dort wird gefeiert von jungen Leuten, es ist eine Art Schulschlussfeier. Die Musik war dementsprechend laut.

*Vom Programm her wäre der Samstag, 21. 6. so verlaufen: zuerst Besichtigung von Elbasan, dann von Shelcan, Ad Quintum und schließlich Berat.*

Tatsächlich werden wir nach dem Frühstück mit dem Bus zu einem Spaziergang entlang der Mauern des römischen Castrums Scampis in Elbasan heran gebracht. Wir schlendern entlang der mächtigen Mauern, die teilweise noch sehr gut erhalten sind. Sie zeugen von der ökonomischen und militärischen Bedeutung des Skhumbin-Tals, jenes Tals, das den südlichen griechischen von dem lateinischen nördlichen Einfluss im Lande trennte. Es musste auch schon in Römerzeiten ein wichtiger Punkt an der Via Egnatia gewesen sein. Denn nur so war der Senat in Rom bereit, hohe Summen für die Errichtung dieses gewaltigen Castrums bereit zu stellen.

## **Fresken von Onufi in Shelcan mit Astronauten**

Die Besuche der Kirche Shen Merise/St.Maria sowie der Kaisermoschee, die sich innerhalb dieser mächtigen Mauern des Castrums in Elbasan befinden, müssen wir jedoch verschieben. Denn beide waren noch nicht zugänglich. Wir ziehen daher die Fahrt in das unweit gelegene Shelcan vor.

Zuerst passieren wir den Fluss, dessen Erdfracht ihn rotbraun färbte. Es ging dann kontinuierlich hinauf ins gebirgige Land. Von diesen erhabenen Stellen weitet sich unser Blick hinunter auf Elbasan im Tale. Ein Stück der Straße wäre beinahe wegen Hangrutschungen unpassierbar gewesen. Unser Fahrer bewältigte aber auch diese Herausforderung. Es geht vorbei an einer großen, noch von den Kommunisten angelegten Hühnerfabrik, die heute noch in Betrieb ist. Dann sehen wir hinauf zur Nikolauskirche. Zu ihr müssen wir ein Stück des Weges bergan zu Fuß zurücklegen. Aber hier erwartet uns schon ein kleiner Priester. Und er hat den Schlüssel, mit dem er uns nun den Zutritt zu einem gut erhaltenen und reichen Freskenzyklus von Onufri, des bedeutendsten Malers Albaniens, gewährt. Die Männer dürfen auch hinter der Ikonostase bis zum Altar vordringen. Über einen Eingang hängt auf der Rückseite der Ikonostase ein Mandilion, das unsere Damen auch gerne besichtigt hätten. So hatte der kleine Priester viel zu tun, den Angriff der Damen zu diesem Teil der Kirche hinter der Ikonostase abzuwehren. Einigen gelingen aber doch kurze Zutritte und Fotos.

Was mich aber sehr überraschte, dass Onufri, Maler und Geistlicher im 16. Jahrhundert, unter den Freskenbildern auch hier zweimal einen Astronauten in seiner Raumkapsel abgebildet hatte. Ich erinnerte mich, dass ich so eine ähnliche Abbildung auch in dem Buch: „Antworten aus der kosmischen Akascha Chronik“ von

Schmerzing und Lia vorgefunden hatte. In diesem Buch zeigen sie ein Fresko aus dem Kosovo. Links und rechts oben fliegen zwei Astronauten in ihren sehr ähnlichen Raumkapseln an einer Kreuzigungsszene aus dem Jahre 1350 n. Chr. vorbei. Dieses Fresko befindet sich im Kloster „Visoki Decani“ im Kosovo. Das könnte die Erklärung sein, von woher Onufri diese Raumfahrer in seinen schönen Mosaikenzyklus übernommen hatte.

## **Kirche und Moschee in Elbasan**

Nach der Rückkehr nach Elbasan konnten wir erfolgreich unsere Besichtigungspunkte vom Vormittag nachholen.

Vor der orthodoxen Marien-Kirche Shen Maria oder Saint Mary, wie auf dem Schild steht, erwartet uns ein vollbärtiger Priester mit einer gewissen Ähnlichkeit von Fidel Castro in seiner besseren Zeit. Dort erweist sich nicht nur eine großartige Ikonostase als ein Meisterwerk der Schnitzkunst, sondern auch der Bischofsstuhl und die Empore für die Frauen, deren Absonderung ein wenig an Synagogen und Moscheen erinnert.

Im Anschluss daran dürfen wir auch die „Kaisermoschee“ mit ihren schönen Teppichen und sonstigen Einrichtungen jüngeren Datums wie den Mimbar betrachten. Auch dort werden die Frauen hinter einer Empore versteckt.

## **Römische Pferderelaisstation Ad Quintum**

Auf dem Weg nach dem im Südwesten gelegenen Berat machen wir noch vor dem Mittagessen Halt bei einer weiteren infrastrukturgeschichtlich interessanten Sehenswürdigkeit, nämlich der Pferde-Relaisstation Ad Quintum. Der Bus war schon ganz nahe, es gab aber keinen Hinweis auf dieses historisch bedeutsame Bauwerk. Unser Fahrer fuhr wieder ein Stück in die hinter uns gelassene Siedlung zurück und fragte bei Leuten nach, die sich in einem Vorgarten aufhielten. Ein Junge geleitete uns neuerlich zu dem Punkt, wo wir schon waren und deutete dem steilen Bach hinauf. Dort oben würden wir finden, was wir suchen. Dort oben erhielten wir kleine Einblicke in die Mühsal des Reisens in der Antike. Wir erfuhren aber auch, wie schwierig die Auffindung solcher interessanter Orte im heutigen Albanien ist. Angeblich wurde diese antike Haltestelle, die auch mit den Annehmlichkeiten eines römischen Bades und Pferdekoppeln ausgestattet war, vor Jahren wieder ausgegraben und als sehenswertes Objekt durch ein Dach auch geschützt. Inzwischen ist aber alles wieder von der Natur zurückerobert und sieht so verfallen aus wie eine aufgegebene Goldgräberstätte. Dorthin zu gelangen, war schon ein kleines Abenteuer, aber es zeigte uns, wie wenig Albanien noch mit seiner reichhaltigen Geschichte umgehen und sie auch touristisch verwerten kann. Denn Ad Quintum ist wohl eines der wenig übrig gebliebenen Zeugnisse aus der Zeit, als der Landweg zwischen Rom und Ostrom, heute Istanbul, wohl sicherer war als der wegen der Seeräuberei unsichere Seeweg. Wir waren dennoch glücklich mit diesem Erlebnis, auf einem Schnittpunkt der Via Egnatia. Wir durften uns kurzzeitig gefühlsmäßig in die damalige Reisezeit zurückversetzen.

Am weiteren Weg nach Berat halten wir nach einer Stunde zur Mittagsrast beim Hotel Pilo Lala von 14 Uhr bis 15 Uhr 35. Dieses Hotel betreibt neben einem

Restaurant im 1. Stock darunter auch eine Bar und war mit unserem Besuch ziemlich überfordert. Ich gewann den Eindruck, dass das Personal nicht recht wusste, wer was machen soll. Sie waren aber alle recht freundlich.

## **Onufri-Museum in der Festung von Berat**

Abwechslungsreich verlief dann die Reise nach Berat, wo wir zuerst den Berg hinan zur früheren Festungsanlage fahren, um dort im Onufri-Museum viele seiner Werke zu bewundern, sind sie doch die Werke des wohl größten albanischen Meisters. In dieser ehemaligen Kirche beeindruckte mich im Hauptschiff ein Omphalos (Mittelpunkt der Erde). Der äußere Ring sah aus, wie eine Windrose und war durch ein weißes Kreisband vom Inneren Teil getrennt. Der innere Kreissetzte sich aus einer Vielzahl ineinander geschachtelten Davidssternen oder Merkabas, wie es die alten Ägypter bezeichnet hätten, zusammen. Eine attraktive Dame, die laut Maximilian sehr streng sein soll, führte uns dann durch das Museum im Seitenschiff mit den sehr sehenswerten Exponaten der Onufri-Malereien und Ikonen. Mir fiel dort ein rot gewandeter Erzengel Michael mit einem Krummsäbel auf und ein Abendmahl um einen zu klein geratenen runden Tisch, wo der klein gehaltene Judas, im Gegensatz zu den anderen Aposteln ohne Heiligenschein im Vordergrund, listig in die Runde blickend, dargestellt wird. Dort oben konnten wir noch die Kirchen Shen Mitrit und Shen Meri Vlahernes besichtigen, auf die ich verzichtete, weil ich mich umsehen musste, wie ich über diese rutschige Straße wieder hinunter kam. Ein privater PKW nahm mich mit. Vorher sah ich noch, wie eine Braut mit einem überdimensionalen, weißen Hochzeitskleid von der Festungsmauer herunter stieg. Die Stadt wurde anfangs als Festung auf dem felsigen Hügel mit einer Höhe von 187 m aufgebaut, wo der Fluss Osum durch einen Engpass im Tal in die mittelalbanische Ebene Myzeqe vorstößt. Dies ist der historische Stadtteil Kalaja.

## **Tekke der Bektaschi und Junggesellenmosche in Berat**

Erst danach ging es mit dem Bus zu den am Fluss liegenden Stadtteilen von Berat, denen der fortgeschrittene Nachmittag galt. Nach Maximilian ist Berat ein weltvergessenes balkanisches Kleinod, das mit seinen drei historischen Stadtteilen Mangalem, Gorica und Kalaja stimmungsvolle Einblicke in die beschaulich verschlafene Peripherie des Osmanenreichs vermittelt und wegen seines originellen Balkan-Kolorits in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen wurde.

Im Tal angekommen, streben wir sogleich zur Tekke der Halweti Derwische, die eine schöne Holzdecke im Inneren birgt und den Bektaschis wieder dient. Erion konnte oder wollte uns aber wenig über die Bektaschis erzählen, zu denen er sich auch wie unser Fahrer Sokol bekennt.

Im Anschluss daran werfen wir noch nebenan einen Blick in die Moschee der ledigen Männer, deren Inneres mit der türkisen Bemalung von Mimbar und Mihrab mir im Gedächtnis blieb.

Am Weg zum Hotel Mangalemi kommen wir noch vorbei an den Ruinen des Palastes des größten Förderers der Stadt in osmanischer Zeit, Ahmed Kurt Pascha.

Maximilian ließ das nahe gelegene Hotel im wahrsten Sinne des Wortes links liegen und setzte den Spaziergang fort durch die von sympathischen Holzbauten geprägten Gassen Mangalems, wie sie für den osmanischen Balkan typisch waren und auch heute noch das Jahrhunderte lange Neben- und Miteinander von Christen und Muslimen, Türken und Albanern belegen. Für meine Krückstoppeln waren die sehr glatten Kalksteine zu rutschig, sodass ich das Einchecken im Hotel diesem Spaziergang vorgezogen habe. Wir hatten ja auch am morgigen Vormittag noch eine Stadtrundfahrt mit Besichtigungen am Programm.

Dieser doch auch wettermäßig sehr schöne Reisetag klang mit einem Abendessen auf der Dachterrasse sehr harmonisch aus.

*Am Sonntag, 22. 6. heißt es, von Albanien wieder Abschied zu nehmen. Von Berat zur Klosteranlage in Ardenica und nach Durres. Nach der Mittagspause zum Flughafen in Tirana und nach Wien.*

Nach dem Frühstück holen wir die Stadtrundfahrt nach. Das osmanisch geprägte Gesicht der Unterstadt am Fuße des Burgfelsens und jenseits des Flusses hat die typischen engen Reihen schmaler, aber langer Fenster und rote Ziegeldächer.



Zu Fuß spazieren wir vom Stadtteil Mangalem auf der neuen Hängebrücke über den Osum hinüber zum Stadtteil Gorica. Von dort aus sehen wir besonders gut diesen Stadtteil Mangalem, der sich den Hügel zur Burg hinauf zieht. Die Häuser stehen sehr dicht, die Fassaden zum Tal haben alle diese eigentümlichen, großen Fenster. Es ist dieses Viertel, dem die Stadt ihre Bezeichnung "Stadt der tausend Fenster" verdankt. Im ehemals nur von Muslimen bewohnten Quartier sahen wir gestern die Junggesellenmoschee, die Königsmoschee sowie die Helveti-Tekke. Fast an der steilsten Stelle des Burgbergs klebt die kleine Michaelis-Kirche. Sieht man von der Brücke flussaufwärts fällt einem die Kuppel der Universität auf. Dreht man sich um und schaut flussabwärts hinaus ins offene Land, nimmt einem ein mächtiger Tafelberg, der quer zur Flussrichtung steht, mit seinen steilen Wänden die Sicht zur Küstenebene und vielleicht auch zum Meer.

## **Klosteranlage in Ardenica**

Bei der Fahrt in die Küstenebenen und mediterranen Hügelwelten der mittelalbanischen, einst bedeutenden Kulturlandschaft Myzeqe erfahren wir, dass dieses flache Land durch Anschwemmungen seit der Antike entstanden ist. Die Berge vor der Küste waren damals noch Inseln.

Auf einen dieser Berge vor der Küste liegt Ardenica, wo wir uns um 9 Uhr 30 einfinden. Die Begegnungen mit dem nachbyzantinischen Erbe auf dem Balkan finden in der dortigen Marienkirche und der Dreifaltigkeitskapelle der Klosteranlage von Ardenica einen würdigen Abschluss. Der Bus brachte uns weit hinauf. Beim Busparkplatz gab es einen Souveniershop und dahinter spielte ein Bettler auf einer Geige einige Klänge Musik. Beim Aufstieg zur Klosteranlage, das auf der Anhöhe des Berges liegt, freuen wir uns darauf, neben der Besichtigung des narrativen Bildprogramms, der prachtvoll geschnitzten Ikonostasis auch die hervorragend erhaltenen sakralen Interieurs zu Gesicht zu bekommen. Sie dokumentieren das verinnerlichte, provinzielle Fortleben der byzantinischen Kunst nach dem Fall der Metropole Konstantinopel.

Die Klosteranlage nimmt eine Fläche von 2500 m<sup>2</sup> ein. Der Komplex umfasst neben der Marienkirche und der Dreifaltigkeitskapelle mehrere schmale Gebäude mit den Zellen für die Mönche, eine Ölmühle, eine Bäckerei, Stallungen und das Torhaus. Bei der Hauptkirche handelt es sich um eine Basilika, die alle für den byzantinischen Kirchentypus üblichen Räume (Exonarthex, Narthex, Naos usw.) aufweist. Die Steine zu ihrem Bau stammen zum großen Teil aus dem etwa 18 Kilometer entfernten Ruinenfeld von Apollonia, sind daher weitgehend Spolien. Der Glockenturm mit annähernd quadratischem Grundriss ist 24 m hoch. An der Südseite der Kirche verläuft ein offener Portikus, der von auf kurzen Säulen lagernden Rundbögen überspannt ist. Das Kirchenschiff wird durch zwei hölzerne Säulenpaare in drei Teile gegliedert.

Unter dem Bilderschmuck befindet sich die Ikone der „Sieben Heiligen“ der Othodoxie: Cyrill, Method, Kliment, Naum, Gorazd, Sava und Angelaros, dazu oben rechts Johannes Kukuzeli.



Die Klosterkirche wurde 1744 von Konstantin und Athanasios Zografi aus Korça mit Fresken ausgemalt, die beide auch in Voskopoja und auf dem Athos tätig gewesen sind. Dargestellt sind Begebenheiten aus dem Leben der Gottesmutter und dem Leben Jesu sowie die Ausgießung des Hl. Geistes über die Apostel am Pfingsttag.

Bemerkenswert unter den Heiligenbildern ist eine Darstellung des byzantinischen Musikwissenschaftlers und Mönchs Johannes Kukulzeli aus Dyrrachion, von dem es nur wenige Bilder gibt. Im Narthex wird die gesamte Ostwand von einer Darstellung des Jüngsten Gerichts eingenommen. Auch die Ikonostase wurde im Jahr 1744 errichtet. Die Holzarbeiten weisen auf die Handwerkerschule von Voskopoja hin. Schöpfer der Ikonen war Konstantin Shpataraku. Auf einem der Heiligenbilder findet sich auch ein Abbild des albanischen Fürsten Karl Thopia. Dem Herrscher aus dem 14. Jahrhundert sind Krone und Szepter als Attribute beigegeben. Man erinnerte sich seiner vier Jahrhunderte später also als König.

Nach diesem Kulturerlebnis mit Höhenluft streben wir durch das Flachland Durres entgegen, dem einst bedeutenden Hafen Dyrrachium und späterem Durazzo. Und nahe dem Strand nehmen wir unser Mittagssmahl ein. Nur ein paar Schritte trennen uns vom Meer. Am Strand tummeln sich viele Badelustige. Die Stadtrundfahrt war im Wesentlichen eine Fahrt von Süden her zum nördlichen Teil, der weiter nach Norden durch einen ansteigenden Felsen begrenzt wird. Dieser Bergrücken steigt weiter an und auf seiner Anhöhe thront der Palast des ehemaligen Königs Zogu. Als der Bus am Fuße dieses Berges zu stehen kam, stand er in einer Linie, und zwar eine Reihe von Mistkübeln unten und darüber sah man den Königs-Palast. Wie symbolisch? Das zeigte doch an, dass das Königtum ausgedient hatte. Nach dem Mittagessen erfolgte dann der Transfer zum Flughafen um 15.00 Uhr und um 16.40 Uhr fand dann der Flug mit Austrian Airlines OS 848 von Tirana nach Wien statt.

## **Geschichtlicher Überblick: Zurück zu den Wurzeln**

Die geographische Rahmenbedingungen und sonstigen Entwicklungen seit der Antike bis zu den letzten 100 Jahren verdanke ich Maximilians Dokumentationen und Ausführungen:

Das Rückgrat des Landes bildet der erzeiche Westbalkan. Die vom Osten nach Westen zur Adria ausgerichteten Täler ermöglichten natürliche Wasserstraßen zur Bringung der Metalle und Erze zum Meer.

Diese Rohstoffvorkommen sollten auch das Schicksal dieser Landschaft prägen. Es war der Fluch der Rohstoffe, dass dieses Land damit ein Gegenstand der Beute rohstoffarmer Mächte wurde. Auch in der Jetztzeit prägt das weltweite Ringen um die Rohstoffe die meisten Auseinandersetzungen der Großmächte. Und der Ablauf der historischen Prozesse auf albanischem Gebiet wird dies schon ab der Antike bis über das Mittelalter hinaus auch aufzeigen.

Das Shkumbintal sollte in der Antike schon weltpolitische Bedeutung erlangen. Es bildete die Grenze zwischen West- und Ostrom (Byzanz). Durch diese Teilung wurde das Land von der vorherigen zentralen Lage im ungeteilten römischen Reich in eine Grenzlage gedrängt, etwas, was mental, religiös und sprachlich Spuren bis in die heutige Zeit hinterließ. Südlich davon entwickelte sich unter dem Einfluss der Griechen die orthodoxe Religion und die toskischen Sprachen, während nördlich

dieser Linie unter dem lateinischen Einfluss katholische Kirchen entstanden und Ghegisch die vorherrschende Sprache wurde. Von hier stammt auch Ritter von Ghega, der in Österreich die Semmering-Gebirgsbahn im Süden von Wien baute.

In der Antike bewohnten den Westbalkan hauptsächlich illyrische Stämme, deren sprachgeschichtliche Nachfolger die Albaner sind. Wer seinerzeit wo wohnte, dies ist heute wieder bedeutsam, da vor allem der Nationalismus immer wieder Besitzansprüche an Gebieten unter Berufung auf frühere Besiedelungen geltend machen will, ZB die Serben im Kosovo, die Juden in Israel etc. Dieses Thema der Besitzrechte hat Karl Farkasch, selbst jüdischer Herkunft, in seinem Kabarett zu folgenden Ausspruch bewogen: „Wenn uns schon die Engländer ein Land schenken, das ihnen nicht gehört, warum schenken sie uns da nicht gleich die Schweiz?“

Der Kampf um die Rohstoffe beginnt in der Antike also schon mit den Römern, deren Ausgriff über die Adria nur dann von Erfolg gekrönt war, als sie ihre Kompromisse mit der in dieser Bergwelt vorherrschenden Clanstruktur schlossen. Schon im 6./5. Jahrhundert vor Chr. beginnt die Metallverarbeitung und der Export sowie langsam die Entstehung eines Geldwesens.

Schon vorher drangen im 7. Jahrhundert vor Chr. die Griechen überall aufs Meer hinaus und gründeten Siedlungen bis zum Ohridsee hinauf. Da auch sie rohstoffarm waren, kam es zu diesem Ausgriff auf den Balkan. Und weil sie hier schon seinerzeit Siedlungen hatten, missbrauchten auch die Griechen die Geschichte und marschierten mit dieser Begründung im ersten Weltkrieg in Albanien ein.

Der Ausgriff Roms auf den Westbalkan war unvermeidbar und unaufhaltsam und mündete in das römische Protektorat 200 vor Chr. Rom blieb aber bei den weiteren Expansionen zwischen 133 vor Chr. bis 117 nach Chr. dort nicht stehen, sondern dehnte sich bis über Konstantinopel (Ostrom, Istanbul) hinaus aus. Daher begann dieses Reich schon früh mit der Via Egnatia. Sie wurde die wichtigste terrestrische Achse für Politik, Wirtschaft und Militär zwischen Rom und Konstantinopel in Zeiten, wo der Seeweg immer unsicherer vor allem wegen der Seeräuber wurde. Von Rom kam man über die Via Apia nach Brindisi. Vor dort mit dem Schiff nach Durres und von da übers Land bis Konstantinopel.

Nach der diocleianischen Reichsreform kommt es unter Konstantin und zuletzt Theodosius zur großen Teilung, wobei der östliche Teil hellenistisch und mit der Annahme des Christentums byzantinisch wird. Die Neuordnung am Balkan, auf dem Gebiet des heutigen Albaniens teilte Epirus in ein altes, dem Osten und ein neues, dem Westen zugehöriges Epirus entlang der Konstantin Jerecek-Linie, die als Sprachgrenze der Spätantike Folgen bis heute hat. Auch diese Teilung sollte bis in die Gegenwart hineinwirken, wenn man den „Kolonialtourismus“ der letzten 100 Jahre in Albanien betrachtet. Nicht zu übersehen sind neben den sprachlichen Konsequenzen auch die kulturellen, religiösen und mentalen Unterschiede, die verblieben.

Das Zeitalter der Völkerwanderung brachte neue Völker auf den Balkan wie Germanen, Petschenegen, Kumanen, Slawen und Protobulgaren. Manche von ihnen hinterließen bleibende Spuren: die Südslawen und die Bulgaren. Die anderen verkommen in den Nebeln der Geschichte.

In diesen Jahrhunderten waren die Zankäpfel der Zugang in die Adria und wer macht das Geschäft mit den Rohstoffen des Balkans. In diesem Wettstreit waren verflochten: Byzanz, Epirus, Serbien, Bulgarien, Anjou und Venedig.

Den Reigen eröffnet Großbulgarien unter Zar Samuel. Er entreißt Byzanz die Kontrolle über dem Balkan und kontrolliert die Warenströme zur Adria (997-1014).

Unter Basilius II kommt es ab 1025 zur Restauration der byzantinischen Autorität über den Balkan, bis es 1204 zur großen Demütigung von Byzanz durch den Westen unter Führung von Venedig kommt. Als der 4. Kreuzzug ausgerufen wird, kamen weniger als die Hälfte an Rittern und Leuten nach Venedig. Der offene Pfefferhandel lag im Interesse an der Teilnahme des Lagunenstaates. Wenn ihr nicht die vereinbarten Summen für den Transport zahlen könnt, dann zahlt mit Taten, war die Devise von Venedig. Als erstes mussten sie Zara erobern helfen. Venedig machte Sklaven und die erhielt die Macht über Zara. Statt nach Jerusalem vor zu stoßen, drängte Venedig unter dem Dogen Dandolo darauf, vorher dem Zaren in Byzanz einen Besuch abzustatten. Der greise Dandolo hatte dort eine Rechnung zu begleichen, weil er von den Byzantinern geblendet wurde. Byzanz wurde erobert, geplündert und ein lateinisches Kaiserreich wurde errichtet, das bis 1265 hielt.

Der rechtmäßige Zar und der ökumenische Patriarch von Konstantinopel mussten sich nach Nicea zurückziehen. Dort werden sie vom König von Serbien und Saba besucht. Sie schlossen einen Deal. Serbien soll dem Zaren helfen, dafür erhält die serbische Kirche die Autokephalie. Der byzantinische Westen wird selbständig, sodass es zu einem Patt zwischen den Lateinern, Serbien, Palaiologen und Epirus kommt: daraus ein kurzer Höhenflug des zweiten Bulgarischen Reiches 1240.

Als Byzanz von den Osmanen von Osten her geschwächt wird, entsteht nun eine neue Ordnungsmacht im 14. Jahrhundert auf dem Balkan: das Großserbische Reich. Nach der Schlacht am Amselfeld (Kosovo) zerfällt es jäh am Ende des 14. Jahrhunderts. Es beginnt wieder eine Kleinstaaterei. Diesmal übernimmt Anjou die Kontrolle über die Küste.

Während der Liga von Lezha entsteht unter Skanderbeg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine kurze Eigenständigkeit Albanien. Schließlich beerbt Venedig die Besitzungen von Anjou.

Die Osmanen beenden erneut diese Kleinstaaterei am Balkan. Sie sind den Ritterheeren der spätmittelalterlichen Reiche im Orient und auf dem Balkan überlegen. Die Osmanen-Herrschaft dehnt sich vom Jemen bis zum Donauknie aus. Diese pax osmanica sorgt zwar für Ruhe und anfänglich auch für Aufschwung. Der Balkan wird aber ab dem späten 16. Jahrhundert zu einer verschlafenen Provinz.



Auch die Künste beginnen allmählich zu erstarren, nachdem kurz zuvor mit Onufri die byzantinische Malerei ein letztes geniales Aufleben erlebte.

Schlafende Jahrhunderte der Stagnation und des Niederganges des Osmanenreiches begannen im 18. und 19. Jahrhundert den Balkan zu beuteln. Die Frucht des nationalen Geistes ließ erneut am Vorabend der Balkankriege die Kleinstaaterei wieder entstehen. Man sprach vom kranken Mann am Bosphorus und einem „Pulverfass“ am Balkan, als 1878 das nationale Projekt, das albanische Vilayet der Liga von Priszren entstand. So ging man schließlich in den 1. Balkankrieg 1912 hinein. Dabei steckte der Balkanbund, bestehend aus Griechenland, Bulgarien, Serbien und Montenegro, seine Interessenssphären ab und sie teilen sich die zu erobernde Beute. Albanien ist dabei kein Thema. Und damit nun zu den letzten 100 Jahren:

## **Die 100 Jahre nach der Staatswerdung im Detail**

Die schlagwortartigen Schilderungen des Werdeganges Albaniens in den letzten 100 Jahren habe ich Wikipedia entnommen.

Zunächst den Geschichtsabschnitt von 1913 bis 1939:

Ausbruch des Ersten Balkankriegs am 8. Oktober 1912. Ausrufung der albanischen Unabhängigkeit in Vlora am 28. November 1912. Internationale Anerkennung der Unabhängigkeit Albaniens durch die europäischen Großmächte am 30. Mai 1913. Wilhelm zu Wied trifft in Durrës ein und tritt als Fürst von Albanien die Herrschaft an am 7. März 1914. Fürst Wilhelm verlässt am 3. September 1914 Albanien, Zerfall des jungen Staates aufgrund des Ersten Weltkriegs und innerer Widersprüche. Im Oktober–Dezember 1915 Flucht des geschlagenen serbischen Heeres durch Albanien nach Griechenland. Von Januar 1916–1918 Albanien ist besetzt, der Norden und die Mitte von den Österreichern, der Süden von Franzosen und Italienern. Kongress von Lushnja vom 28.–31. Januar 1920: Bildung einer allgemein anerkannten Regierung, Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit. 17. Dezember 1920: Aufnahme Albaniens in den Völkerbund. Die Abgeordneten des Albanischen Parlaments treten zur ersten Sitzung in der neuen Hauptstadt Tirana am 21. April 1921 zusammen. Dezember 1922–Juli 1924 erste Regierung Ahmet Zogus. Juli 1924–Dezember 1924: demokratische Reformregierung Fan Nolis, von Zogu durch einen Putsch gestürzt. Januar 1925: Zogu wird Präsident Albaniens. Unterzeichnung des 1. Tiranapakts am 27. November 1926 leitet die zunehmende Abhängigkeit Albaniens von Italien ein. Am 1. September 1928 lässt sich Ahmet Zogu zum König Albaniens ausrufen. 7. April 1939: italienische Okkupation Albaniens, Zogu geht ins Exil. Im 2. Weltkrieg übernahmen die kriegsführenden Staaten abwechselnd die Herrschaft über Albanien, das dabei als Staat unterging.

Die Zeit kurz vor und nach dem 2. Weltkrieg bis zum Rücktritt der kommunistischen Regierung in 1991:

24. Mai 1944: Bildung einer provisorischen Regierung unter Führung der Kommunisten in Përmet. 20. November 1944: Die albanischen Partisanen marschieren in Tirana ein und am 29. November 1944 räumt die Wehrmacht Shkodra, ganz Albanien ist befreit. Januar 1945: Ein jugoslawisch-albanischer Vertrag besiegelt formal die Rückgabe Kosovos an Jugoslawien. 2. Dezember 1945: gelenkte Parlamentswahlen, überwältigender Sieg der Kommunisten. Am 11. Januar 1946: Ausrufung der Volksrepublik, sozialistische Verfassung, Verbot aller nicht kommunistischen Vereinigungen. Im Juli 1946: Jugoslawisch-Albanischer Freundschaftsvertrag. 29. Juni 1948: Albanien bricht mit Jugoslawien und verbündet sich mit der Sowjetunion. Im Februar 1949 wird Albanien Mitglied des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe. 14. Mai 1955: Albanien ist Gründungsmitglied des Warschauer Pakts. Oktober 1957: Gründung der Universität Tirana. Nikita Chruschtschow besucht Albanien im Juni 1959. Hoxha (sprich: Hodscha) kritisiert Chruschtschows Reformen am 16. November 1960. 1961 daher Bündnis mit der Volksrepublik China (bis 1978). Die UdSSR bricht die diplomatischen Beziehungen zu Albanien am 3. Dezember 1961 ab. 1967: Totales Religionsverbot, Albanien offiziell erster atheistischer Staat der Welt. Albanien verlässt am 13. September 1968 den Warschauer Pakt. 28. Dezember 1976: Neue Verfassung, die u.a. Auslandsschulden verbietet. Rätselhafter Tod am 18. Dezember 1981 des Ministerpräsidenten Mehmet Shehu; vermutlich ließ Hoxha ihn ermorden. 11. April 1985: Tod Enver Hoxhas, Nachfolger wird Ramiz Alia. Januar 1990: Erste antikommunistische Demonstrationen in Shkodra. Juli 1990: 6.000 Albaner fliehen in westliche Botschaften; antikommunistische Demonstrationen in Tirana werden mit Waffengewalt auseinandergetrieben. November 1990: Erneute Massendemonstrationen in Tirana und Shkodra leiten das Ende des kommunistischen Regimes ein. 4. November 1990: Erster öffentlicher Gottesdienst in Albanien seit 1967, Simon Jubani zelebriert eine katholische Messe auf dem Friedhof von Shkodra. 12. Dezember 1990: Gründung der Demokratischen Partei (PD). 20. Februar 1991: Demonstranten stürzen die Statue Enver Hoxhas in Tirana. 31. März / 7. April 1991: Erste pluralistischen Wahlen, noch einmal siegen die Kommunisten; es bestand keine Chancengleichheit für die Opposition. 4. Juni 1991: Ein Generalstreik erzwingt den Rücktritt der kommunistischen Regierung; Bildung einer Regierung der nationalen Einheit.

Die demokratische Entwicklung bis in die Gegenwart:

19. Juni 1991: Albanien unterzeichnet die KSZE-Schlussakte. 8. August 1991: Die katastrophale Wirtschafts- u. Versorgungslage führt zu einer Massenflucht: über 10.000 Menschen gelangen an Bord des Frachters Vlora ins italienische Bari. Januar 1992: Rückzug der PD aus der Regierung der Nationalen Einheit. 22 März 1992: Die PD gewinnt die ersten freien Wahlen mit fast zwei Dritteln der Stimmen, der Arzt Sali Berisha wird Präsident, Beginn radikaler Wirtschaftsreformen; die ökonomische und soziale Lage der Albaner bessert sich aber nur sehr langsam. 25. April 1993: Papst Johannes Paul II. besucht Shkodra und Tirana. August 1993: An der Grenze zum Kosovo wird ein albanischer Soldat erschossen; Albanien fordert die

Entsendung von UNO-Beobachtern, um einem Konflikt mit Restjugoslawien vorzubeugen. 26. Mai 1996: Die regierende PD gewinnt die Wahlen, die allerdings massiv manipuliert wurden. 15. Januar 1997: Nachdem mehrere Geldanlagefonds (Pyramidenspiele) bankrott-gehen, kommt es in Tirana zu Protesten geprellter Sparer gegen die Regierung, weil diese Verbindung zu den Anlagebetrügern hat. 28. Januar 1997: Die Zusammenstöße zwischen der Polizei und Demonstranten fordern erste Todesopfer; der Aufstand erfasst das ganze Land. 2. März 1997: Verhängung des Ausnahmezustands; im Süden Albaniens hat die Staatsmacht keinerlei Kontrolle mehr. 4. März 1997: Die OSZE ernennt Franz Vranitzky zum Sonderkoordinator für Albanien. 13. März 1997: In ganz Albanien herrscht Anarchie; die machtlose Regierung ersucht das Ausland um eine Militärintervention. 27. März 1997: Der UNO-Sicherheitsrat stimmt der Entsendung einer multinationalen Schutztruppe für Albanien zu. 21. April 1997: Beginn der Operation Alba: 6.000 Mann multinationale Schutztruppen werden in Albanien stationiert. 29. Juni 1997: Vorgezogene Parlamentswahlen unter Aufsicht der OSZE; Gewinner sind die Sozialisten. September 1998: Die Ermordung des populären Oppositionspolitikers Azem Hajdari löst erneut schwere Unruhen aus. März 1999: Der schon im Herbst 1998 einsetzende Flüchtlingsstrom aus dem Kosovo erreicht den Höhepunkt; etwa 300.000 Kosovo-Albaner werden in Lagern und Privatunterkünften untergebracht. Februar 2006: Albanien unterzeichnet das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit der EU. 9. Juli 2009: Albanien tritt zusammen mit Kroatien der NATO bei. Im gleichen Jahr reicht es zudem bei der Europäischen Union einen Beitrittsantrag ein. 22.6.2014: Albanien erhält den Status eines Beitrittskandidaten zur EU.